

Wir sitzen doch alle im selben Boot!

Wir sitzen doch alle im selben Boot! Wenn dieser Satz gesagt wird, gilt es achtsam zu sein, denn er kann vielerlei bedeuten. Er kann ausdrücken, dass wir alle dasselbe Schicksal teilen, er kann aber auch eine Erwartungshaltung transportieren, dass wir uns alle für dieselbe Sache einsetzen sollen und unsere persönlichen Sichtweisen hintanzustellen haben. Wir sitzen doch alle im selben Boot, kann heißen: „Nun packt doch endlich mit an und hör auf, dich immer nur auf die anderen zu verlassen!“

Auf dem See Genesareth sitzen auch ein paar Männer im selben Boot. Und das Wetter wird schlecht und der Sturm nimmt zu und die Wellen werden höher und das Boot droht unterzugehen. Die Männer werden völlig panisch und kopflos, versuchen so gut es geht, das Wasser aus dem Boot zu schöpfen und fühlen sich dem Tode nah. Alle bis auf einen – denn der bleibt ganz ruhig und entspannt und unbeteiligt – und er schläft. Dieser eine ist Jesus. Und als ihn seine Jünger geweckt haben, fahren Sie ihn wüst an, ob er denn noch ganz bei Trost sei, in dieser lebensbedrohlichen Situation zu schlafen. Wahrscheinlich ist Ihnen der Fortgang der Geschichte geläufig: Jesus greift souverän ein und bringt den Sturm ganz mühelos zum Schweigen. „Und es war eine große Stille“, so beschreibt es die Bibel. Doch so richtig bemerkenswert wird es erst jetzt. Denn Jesus versucht nicht etwa, seine völlig aufgebrachten Gefolgsleute zu beruhigen und ihnen gut zuzureden, nein, er kritisiert sie scharf und fragt: „Habt ihr denn gar keinen Glauben?“ Was haben die Jünger falsch gemacht? Nun, sie gehörten seit einiger Zeit zum engsten Zirkel um Jesus Christus, haben seine Reden gehört, haben gesehen wie er geheilt hat und sie durften erfahren, welche Kraft Glauben haben kann. Doch in einer Situation, in der es nun wirklich darauf ankommt, Gottvertrauen an den Tag zu legen, ist all ihr Erfahrungsschatz vergessen und sie verfallen in blinden Aktionismus und sind nur noch voller Angst.

Auf dem Ölper See oder dem Mittellandkanal kann man nur selten in Seenot geraten – im übertragenen Sinne allerdings ganz leicht. Unsere täglichen Belastungen und Anforderungen können steigen, so wie das Wasser im Boot. Wir werden gebeugt vom Sturm, der uns ins Gesicht bläst, wenn der Druck im Beruf oder in der Familie permanent höher ist, als wir es ertragen können. Und dann drohen wir zu versinken in den Wellen aus Überforderung und Perspektivlosigkeit, dann drohen wir zu versinken hinein in den Burn-out oder die Depression. Hilft dagegen diese Geschichte aus dem Markusevangelium? Nun, wir haben zumindest die Chance, mehr zu verstehen als Jesu Jünger vor 2000 Jahren. Die Botschaft dieser biblischen Geschichte an uns lautet: Solange wir mit Jesus in einem Boot sitzen, sind wir auf der sicheren Seite. Solange wir mit Jesus in einem Boot sitzen, dürfen wir uns darauf verlassen, geborgen zu sein in Gottes Hand. Solange wir mit Jesus in einem Boot sitzen, wird es am Ende gut werden. Aber glauben müssen wir es eben, damit es uns nicht so geht wie den Jüngern, die vor lauter blinder Angst das Vertrauen in ihren Herrn verlieren. Aus unserem Glauben heraus, den Gott uns geschenkt hat, dürfen wir wissen, dass nach allen Turbulenzen unseres Lebens immer die große und friedliche Stille sein wird, die es auch auf dem See Genesareth gab, nachdem sich der Wind gelegt hatte. Ich bin dankbar für dieses Geschenk, mit Jesus in einem Boot sitzen zu dürfen und ich weiß, dass ich mich auf ihn verlassen kann, selbst wenn ich von außen betrachtet den Eindruck habe, dass er schläft.